

Neue Wege zum Hochschulabschluss

Berufsqualifizierte an der Hochschule München

Seit dem letzten Sommer können berufserfahrene BewerberInnen ohne Abitur einen fachlich gebundenen Hochschulzugang an der Hochschule München erwerben. Nach einem Test zum Allgemeinwissen sowie logischen und analytischen Fähigkeiten werden die BewerberInnen zu einem Gespräch eingeladen, in dem fachliche Qualifikationen geprüft werden. Dann können sie sich in einen ihrem beruflichen Werdegang entsprechenden Studiengang einschreiben. Nach einem Semester Studium ziehen Benjamin Tiemann, Studiengang Chemische Technik, und Birgit Benzin, die berufsbegleitend Soziale Arbeit (BASA-online) studiert, Bilanz.

newsletter: Ein Semester ist vorbei – hat es sich gelohnt?

Benzin: Absolut. Ich bin immer noch begeistert, dass ich diesen Weg ergreifen kann und habe keine Beschwerden. Ich begreife Zusammenhänge gerne analytisch und das wissenschaftliche Arbeiten hat in mir den Forschergeist geweckt. Ich freue mich schon auf das nächste Theorieprojekt, wo wir selbst eine Studie durchführen werden. Die Studieninhalte wiederum sind auch für meinen beruflichen Alltag eine gute Ergänzung und wertvolle Wissensquelle. Ich kann vieles direkt umsetzen



und empfinde das Studium und den Austausch mit KommilitonInnen als Bereicherung.

Tiemann: Ja! Ich bin immer noch sehr zufrieden. Obwohl meine Schulzeit einige Jahre zurück liegt, habe ich meinen Lernrhythmus schnell wieder gefunden. Und das Studium ist tatsächlich die schönste Zeit im Leben.

Studieren als Berufsqualifizierte – ist das anders als über den klassischen Weg mit Abitur/Fachabitur? Wo gibt es spezielle Vorteile oder Schwierigkeiten?

Benzin: Für den BASA-Online Studiengang ist Berufserfahrung sogar Voraussetzung. Für meinen Studiengang ist die Berufserfahrung auch deshalb ein großer Vorteil, weil ich soziale Zusammenhänge besser begreife und auch die Realität aus der Arbeit schon kenne. Durch meine Erfahrung als Rettungsassistentin habe ich gelernt, mit Stress umzugehen und ressourcenorientiert zu arbeiten. Schwieriger ist es, Lernprozesse wieder zu aktivieren und sich in Disziplin zu üben. Aber Soziale Arbeit ist zum Glück auch kein Studiengang, bei dem es ums sture Auswendiglernen geht.

Tiemann: Die ProfessorInnen gehen natürlich davon aus, dass alle fachlich auf dem gleichen Stand sind. Das Fach Chemie fällt mir zum Beispiel durch meine Berufserfahrung viel leichter, andererseits fehlt einem als Berufsqualifizierter viel Abiturstoff, daran muss man härter arbeiten als die anderen. Aber es gibt auch viele Abiturienten, die sich in spezifischen Fächern schwer tun, da falle ich nicht aus der Reihe. Wiederholen und nachholen muss man sowieso, sonst versteht man später gar nichts. Wenn man diese Zeit am Anfang investiert, kommt man auch gut mit.

Frau Benzin, wie bekommt man Studium und Arbeit unter einen Hut?

Benzin: Da ich nur einmal im Monat eine Präsenzveranstaltung habe, hat sich für mich nicht viel geändert. Mit dem zusätzlichen Zeitaufwand komme ich gut zurecht, denn ich kann mir die Zeit selbst einteilen. Ich habe eine Tochter und studiere deshalb dann oft abends oder an den Wochenenden. Auf die Präsenzveranstaltungen am Campus Pasing freue ich mich immer, denn da besteht dann die Möglichkeit zum Austausch mit KommilitonInnen und ProfessorInnen.

Herr Tiemann, macht das Studieren nach dem Berufsleben wieder Spaß?



Tiemann: Ja. Da man den Arbeitsalltag mit 40-Stunden-Woche und festen Arbeitszeiten schon kennt, ist es doppelt angenehm, seine Zeit wieder frei einteilen zu können. Man kann lernen, wann man selbst Lust dazu hat. Durch die Arbeit habe ich mich an das frühe Aufstehen gewöhnt und lerne schon morgens vor der Uni. Dafür habe ich dann am Abend viel mehr Freizeit. Ich genieße es jetzt, das Leben ein wenig locker anzugehen – arbeiten tut man noch lang genug. Ich wollte das erste Semester einfach mal

nur studieren und mich voll und ganz darauf konzentrieren. In den Semesterferien fange ich wieder an, als Nebenjob Nachhilfe zu geben.

Woher kommen Sie beruflich?

Benzin: Ich bin in Berlin auf eine Gesamtschule gegangen und habe in der 11. Klasse aus finanziellen Gründen abgebrochen und eine Ausbildung zur Zahntechnikerin angefangen, bin dann aber in den Erziehungsurlaub gegangen. Während der Elternzeit habe ich beim Roten Kreuz ehrenamtlich gearbeitet und daraufhin die Ausbildung als Rettungsassistentin gemacht, die mich nach München führte. Nach einer weiteren Ausbildung zur Sozialwirtin in Augsburg arbeite ich seit 2008 beim Paritätischen Wohlfahrtsverband und bin dort auch in der Erwachsenenbildung tätig. Immer wieder habe ich an der Hochschule nachgefragt, ob Berufsqualifizierte auch studieren dürfen. Im letzten Frühjahr rief dann ein freundlicher Mitarbeiter bei mir an: Ich durfte mich endlich bewerben.

Tiemann: Ich habe einen Realschulabschluss und habe dann zwei Jahre lang eine Ausbildung zum chemisch-technischen Assistenten an der Chemiefachschule gemacht. Danach habe ich dreieinhalb Jahre gearbeitet. Ich hatte aber schon immer vor noch zu studieren und habe im letzten Frühjahr beschlossen, einen Anlauf zu starten. Ich wollte den klassischen Umweg über die BOS machen, mein Abitur nachholen. Aber dadurch hätte ich viel Zeit verloren, weil die Anmeldefristen schon vorbei waren, als ich meinen Entschluss gefasst habe und ich dazu noch ein Jahr Schule vor mir gehabt hätte. Mit der neuen Regelung, dass Berufsqualifizierte gleich an der Hochschule anfangen dürfen, konnte ich direkt im letzten Oktober das Chemietechnik-Studium anfangen. Da hatte ich Glück, dass die Regelung erst so spät in Kraft trat.

Warum noch mal studieren?

Tiemann: Einerseits geht es ums Geld – mit einem CTA-Gehalt kann man schlecht eine Familie gründen. Andererseits geht es darum, mehr Wissen zu erwerben. Mit der Ausbildung stößt man irgendwann auf seine Grenzen, da braucht man dann ein Studium, um noch tiefer in die Materie einsteigen zu können und sich zu spezialisieren.

Das Interview führte Claudia Köpfer.